

Albert Strohm

Graf Joachim und der Calvinismus in Ortenburg.

E. Am 10 Juli jährte sich der Geburtstag von Johannes Calvin zum 500.mal. Das war der Anlass dafür, in der ganzen Welt auf vielerlei Weise dieses Mannes zu gedenken, keineswegs nur in den von der Wirksamkeit Calvins besonders geprägten Ländern, zu denen bis heute neben der Schweiz, den Niederlanden und Schottland auch die USA gehören, in Deutschland auch nicht nur im Bereich der reformierten Kirchen und den Kirchen der Union, in denen lutherische und reformierte Kirchen vereinigt wurden, sondern auch in unserer evang.- luth. Landeskirche und im röm. – kath. Bereich. In den Europäischen Wochen wurde seiner gedacht und auch im Bistumsblatt wurde auf den zentralen Fernsehgottesdienst am 12.Juli im Berliner Dom hingewiesen.

Dabei wurde Vieles, was es an Vorbehalten und Vorwürfen gegen Calvin gerade auch bei den Lutheranern bis heute gab, korrigiert und z.B. auch das Bild vom intoleranten Fanatiker oder auch vom angeblichen Vater des Kapitalismus als Zerrbild zurechtgerückt.

Nicht zuletzt kam neu in Blick, wie nahe er sich Martin Luther wusste, aber auch warum er, der 17 Jahre Jüngere, in einer völlig anderen Situation andere Akzente setzte als Luther in seiner Zeit und an seinem Ort. Wir schauen zurück auf die erbitterten Auseinandersetzungen, die es in der späteren Reformationszeit zwischen Lutheranern und Reformierten gab, dankbar dafür, dass wir seit 1973 in der Leuenberger Konkordie endlich Abendmahls - und Kirchengemeinschaft, volle Austauschbarkeit der Ämter und eine große Gemeinsamkeit haben im Zeugnis und Dienst an der Welt.

Was hat das Alles mit Ortenburg zu tun? Weil der Mann, dem Ortenburg bis heute ein Stück weit sein Gepräge verdankt, im Lauf seines Lebens ein entschiedener Anhänger der calvinschen Reformation geworden ist und eine entscheidende Weichenstellung in der Geschichte Ortenburgs damals nicht nur in der Auseinandersetzung mit dem röm. – kath Anspruch, sondern auch im Zeichen der Auseinandersetzung zwischen lutherischer und calvinistischer Gestaltung des Lebens erfolgte.

Es ist hier nicht die Zeit und der Ort, die ganze Geschichte der Reformation in Ortenburg in Erinnerung zu rufen. Ich muß mich auf einige Hauptpunkte konzentrieren: Zunächst ein kurzer Blick auf die Geschichte der Einführung der Reformation in Ortenburg. Dann folgt ein Kapitel unter der Überschrift: Der Graf und sein lutherischer Prediger. In einem 3. Kapitel geht es um : Der Graf und seine calvinistischen Prediger. Das 4. Kapitel fragt: Was führte Joachim zur calvinischen Prägung der Reformation?

I. Graf Joachim und die Einführung der Reformation in Ortenburg.

Wir wissen heute, dass die evangelische Bewegung in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts weite Teile von Niederbayern erfasst hatte, von den österreichischen Gebieten ganz zu schweigen. Doch nach dem Passauer Vertrag von 1552 und dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 entstand eine neue Situation. Ausschlaggebend dafür, ob man ungestraft evangelisch glauben und leben konnte, war künftig, welcher Konfession der Landesherr war. Wo ein Bischof Landesherr war wie im Passauer Territorium, gab es keine Wahl. Auch sonst stand reichsrechtlich nur die altgläubige röm. – kath. Art zu glauben und die lutherische gemäß Luthers Katechismen und dem Augsburgischen Bekenntnis von 1530 zur Wahl. Die calvinische Gestalt der Reformation, die man fälschlich mit der zwinglischen in einsetzte, war reichsrechtlich nicht anerkannt. Dazu kam es erst im Westfälischen Frieden von 1648. Gleichwohl bekam die calvinische Reformation schnell immer größeren Einfluss nicht nur in Frankreich, sondern auch im Reich. Besonders die Universität Straßburg, an der neben Martin Bucer zeitweise auch Calvin gelehrt hat, entwickelte sich zu einer „Centraluniversität für die ganze protestantische Welt in der Mitte zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen Süden und Norden und so innerlich zwischen der lutherischen und schweizerischen Reformation“ (Paulsen). Statt nach Italien zogen die deutschen Studenten zur juristischen Ausbildung ins französische Bourges, das sich zu einem Zentrum des Protestantismus in Frankreich entwickelte. Der Bruder von Ursula Fugger, der Gemahlin Graf Joachims, Ulrich Fugger hatte dort studiert. Selbstverständlich wurde auch der Sohn Graf Joachims und seiner Frau Ursula, der junge Graf Anton von Ortenburg, zur Ausbildung dorthin wie auch nach Straßburg geschickt . Am 7. und 10. Juli 1561 konnte er in Genf mit Calvin sprechen, zwei Jahre vor dessen Tod, und auch mit seinem engsten

Mitarbeiter und Nachfolger Theodor Beza. Mutter und Vater nahmen an dem allen lebhaft Anteil. Der Graf las Calvins Schriften. 1574 hatte er sie zusammen mit denen Philipp Melanchthons erworben. Er verfolgte zugleich genau, was sich in der Pfalz zutrug, wo Kurfürst Friedrich II. 1559 zum Calvinismus übergetreten war und wo 1563 der Heidelberger Katechismus, die wichtigste Bekenntnisschrift der reformierten Kirche entstand. 1571 wird dann der 21 Jährige Sohn Anton mit der 15 jährigen Nichte eben dieses Kurfürsten, der Tochter seiner Schwester, verheiratet werden: Dorothea Gräfin von Hanau – Münzenberg. Nach dem Tod seiner Frau Ursula von Fugger 1570 heiratete er 1571 die Tochter eines der höchsten pfälzischen Beamten: Lucia Erbschenkin von Limpurg.

Was der pfälzische Kurfürst unter Missachtung des Reichsrechts wagte, kam für den Chef der kleinen Reichsgrafschaft Ortenburg nicht in Frage. Er machte 1563 von seinem Recht als reichsunmittelbarer Landesherr Gebrauch, die Reformation im Rahmen des Augsburger Bekenntnisses in Ortenburg einzuführen und hatte danach bis an sein Lebensende im Jahr 1600 Ärger genug, vor allem mit den bayerischen Herzögen, die die Reichsunmittelbarkeit vor dem Reichskammergericht in Speyer anfochten, Joachim wegnahmen, was sie nur konnten: alle Lehen, die ja sehr viel umfangreicher waren als die eigentliche Grafschaft. Es gab Wirtschaftsboykott. Die Grafschaft wurde von bayerischen Soldaten besetzt. Die ersten beiden lutherischen Prediger wie später auch ihre Nachfolger wurden zur Flucht gezwungen. Der Graf hatte sie mithilfe von Nikolaus Gallus, dem maßgeblichen Theologen der Reformation in Regensburg seit 1543, gewonnen, ein Mann, der sich übrigens immer mehr zu einem strengen Hüter von Luthers Erbe entwickelt hatte. Als endlich 1573 in Speyer das Urteil zugunsten von Joachim fiel, hatte er schon einen Großteil seines Einkommens verloren. Aber er konnte nun wenigstens an die Neuordnung des Kirchenwesens gehen und wieder einen evangelischen Pfarrer anstellen. Es kam nach Lage der Dinge damals nur ein lutherischer in Frage.

II. Der Graf und sein lutherischer Prediger.

Graf Joachim fand Moses Pflacher, einen Schüler des hochangesehenen Tübinger Theologen Jakob Andreä, der von diesem gemeinsam mit Polycarp Leyser ordiniert worden war, der bekannt ist als einer der strengsten Lutheraner in Wittenberg und Dresden. (Ich zähle ihn zu meinen Vorfahren und habe mich mit ihm deswegen schon früher befasst.. Als Oberhofprediger in Dresden veröffentlichte er in Buch mit vielsagenden Titel: „ Ob, wie und warum man lieber mit den Papisten Gemeinschaft haben und gleichsam mehr Vertrauen zu ihnen tragen soll denn mit und zu den Calvinisten“) Joachim wusste, warum er Pflacher in seine Dienstanweisung schrieb: „....er hat sein lehr und predigt also zu führen...., dass spitzfindige disputationes der religionsartikel auf die canzl nit gebracht, sondern das gemeine volk für dasselbig zu christlicher buß und beständiger besserung seines lebens und reinen einfältigen verstand und liebe der wahrheit beharrlich angewiesen, untertrichtet und vermanet werde.....auch ein jeder christ derjenigen, so mit unwissenheit oder irrthum behaftet sind, darum dass der glaube ein freiwillige gab und geschenk Gotes ist, mehr mit christlichem mitleiden erbarmen und für sie inniglich zu bitten schuldig ist, denn dass er sie mit bitterkeit der wort oder einigem ungestümen wort und affect meinen soll.....Was dann ferner den articel des hochwirdigen sacraments des herrn nachtmahl betrifft, sollen und wollen wir auch, dass die jetzt schwebenden disputationes von der meinung unseres herrn Chrrsti und den ungleichen verstand der wort des nachmals allerdings vermieden bleiben, dieselben auf der canzl nit erregt, sondern gerade, stracks und einfältig den buchstaben der heiligen evangelisten und apostel, wie in der des dreißigsten Jahrs augsburg überreic confession zu finden, nachgangen.... “ (Theobald Anm. 9)

Pflacher begann seinen Dienst im Februar 1573. Erst nach Pfingsten konnte der erste Gottesdienst in der Frauenkirche, der heutigen Marktkirche stattfinden. Denn der Graf wollte vorher aus der Kirche entfernen lassen, was von der wahren Gottesverehrung ablenkte: Die Bilder, den Hochaltar, das Sakramentshaus. Statt dessen wurde ein schlichter steinerner Tisch aufgemauert, wie er heute noch Unterbau des Altarbildes ist. Kruzifix und Leuchter fehlten. Das 2. Gebot biblischer Zählung sollte ernstgenommen werden: „Du sollst dir kein Bildnis noch Gleichnis machen von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was auf Erden ist.. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“ Pflacher hatte offenbar Verständnis dafür, obwohl im

Bereich der lutherischen Reformation bekanntlich längst nicht überall so verfahren wurde. Zu Schwierigkeiten zwischen Pflacher und dem Grafen kam es erst, als dieser 1577 die Unterzeichnung der Konkordienformel ablehnte, wie übrigens auch die Reichsstadt Nürnberg. Sie sollte die bekennnismäßige Einheit der lutherischen Kirchentümer im Reich dokumentieren. Einer der Väter der Konkordienformel war Pflachers Lehrer Jakob Andreä ! Es war vor allem die dort vertretene Ubiquitätslehre, die Joachim von der Unterzeichnung abhielt. Nicht zuletzt an diesem Punkt hatte sich Calvin von Luthers Auffassungen entfernt. Es ist für uns heute nicht leicht, zu verstehen, worum es den Nachfahren Luthers an dieser Stelle ging, weil dabei philosophische Vorstellungen eine Rolle spielen, die uns heute fremd sind. Luther ging es darum, die Gegenwart Christi im Brot und Wein des Abendmahls so leibhaft wie möglich zu beschreiben. So wie er in Brot und Wein räumlich eingeschlossen gegenwärtig ist, so ist er als wahrer Mensch und Gott überall in der globalisierten Welt uns geheimnisvoll zugewandt. Schon Melancthon und dann Calvin konnten die Art, wie die Nachfahren Luthers dieses Geheimnis beschrieben, intellektuell nicht mehr nachvollziehen. Joachim hatte ebenfalls dieses Problem.

Zur Entfremdung zwischen Pflacher und Joachim führte auch, was Pflacher aus der Oberpfalz erfuhr: Dort war nicht zuletzt aus finanziellen Gründen Graf Joachim 1582 als Statthalter und Vitzthum in den Dienst des neuen Pfalzgrafen - Vormunds Johann Casimir getreten, der streng reformiert gesonnen war und das vom verstorbenen Pfalzgrafen Ludwig 6 Jahre zuvor wieder eingeführte Luthertum wieder zurückdrängen wollte, vor allem durch eine rigorose Personalpolitik. Graf Joachim wurde dabei in härteste Auseinandersetzungen mit widerspenstigen Pfarrern, aber auch Bürgervertretungen verwickelt. Erst kürzlich sind vom Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg die entsprechenden Texte der sog. Dollacker – Chronik veröffentlicht worden. Man kann heute nur mit Grauen lesen, was damals eine Obrigkeit an Gewissenszwang für nötig hielt! Reichsrechtlich hatte sich inzwischen die Großwetterlage zugunsten des Calvinismus entwickelt. Pflacher rechnete jetzt mit seiner Entlassung und suchte sich 1584 eine neue Stelle in Augsburg. Vor dem Abschied hielt er in Ortenburg eine Predigt, die auch im Druck verbreitet wurde. Ihr Titel ist vielsagend genug: „Von dem Unkraut des zwinglischen und calvinischen Irrtums:“ Der Bibeltext ist das Gleichnis vom Unkraut unter dem

Weizen, das der böse Feind säe, das man aber nicht ausreißen solle, damit nicht der Weizen mitgeschädigt werde. Er wird von Pflacher so ausgelegt, dass man gegen die Irrlehre zwar nicht mit Gewalt vorgehen dürfe, aber die Hirten verpflichtet seien, die Gemeinde zu warnen. Ich kann hier nicht wiedergeben, wie Pflacher bei allen 6 Hauptstücken des Katechismus das teuflische Unkraut ausgestreut findet. Er endet die sehr lange Predigt deutlich genug:

„Was kann das für ein Christentum sein, da man Christum in seinen Worten Lügen straft, das Testament des Sohnes Gottes verfälscht und die Gegenwärtigkeit des wahren wesentlichen Leibs und Blutes Christi nicht glaubet, dann man die Privatbeichte verwirft; da man die Taufe vernichtet, nur für ein äußerliches Zeichen hält und nicht für eine kräftige Wirkung, dadurch wir von Sünden gewaschen und neu geboren werden; da man Christo unserem Heiland und Seligmacher die Ehr nicht gönnet, dass er auch nach seiner Menschheit angebetet würde; da man die Artikel des Christlichen Glaubens zum Teil verleugnet, zum Teil verfälscht und was des Unkrauts mehr ist.

Derhalben, meine geliebten Herrn, seid hiemit ernstlich gewarnt: Gebt acht auf euch selbst und die, die euch vorstehen; seid nicht schläfrig, sondern wachet und betet, dass der böse Feind dies sein Unkraut nicht auch unter euch säet, welches seiner unartigen Natur und Eigenschaft nach nicht allein dem Menschen (als das rechte Tollgrün) Schwarm und Schwindel macht, sondern es erweckt auch Gott dem Herrn ein Grauen und Unwillen, sodass er solche Leut ausspeien will wie die Laodicener in der Offenbarung Johannes. Darum haltet steif und fest an Gottes Wort und dem lieben Catechismo. So werdet ihr an der großen und allgemeinen Ernte des Jüngsten Tags als ein guter reiner Weizen erfunden und demnach eingesammelt werden in die Scheuern des ewigen Lebens. Dazu uns wolle verhelfen des großen Gottes Sohn Christus Jesus unser Herr und Heiland. Ihm sei Lob Ehr und Preis in Ewigkeit. Amen.“

Zwingli mag er mit seiner Kritik treffen, Calvin an entscheidenden Punkten nicht. Aber für Ortenburg standen damals die Zeichen auf Sturm.

III. Der Graf und seine calvinistischen Prediger.

Graf Joachim, der bis 1589 in Amberg amtierte, holte daraufhin calvinistisch gesonnene Pfarrer nach Ortenburg. Er hatte damit kein Glück. Sie wurden von der Gemeinde systematisch boykottiert: Man kam nicht zum Gottesdienst, brachte die Kinder zur Taufe nach Neuburg am Inn, wo damals noch lutherisch gepredigt wurde, vom Bruder Pflachers übrigens, und nahm dort am Abendmahl teil. Als dieses verboten wurde, lief man bis nach Wiesent hinter Wörth an der Donau und nahm Verhaftung in Kauf. Kein Wunder, dass keiner der Prediger länger aushielt. Es nützte auch nichts, dass einer von ihnen, Adam Hertzog, einen Katechismus verfasste, der den ganzen Wortlaut des Kleinen Katechismus Martin Luthers enthielt, allerdings ergänzt um einige Erläuterungen darüber, „was es heißt, den gekreuzigten Leib Christi und sein vergossenes Blut *mit dem Mund des Herzens* zu ergreifen, das ist mit wahren Glauben ins Herz fassen, dass wir in Christo das Leben und die rechte speiß und Erquickung unserer Seelen haben sollen.“ Solche Sätze wurden schnell als „kryptocalvinistisch“ entlarvt und der Boykott traf auch diesen Pfarrer.

Zwangsmaßnahmen halfen nicht. Seinen Katechismus konnte Hertzog dann erst nach seinem Weggang 1598 in der Oberpfalz drucken lassen.

Der Graf, der zu dieser Zeit gesundheitlich und auch finanziell schwer bedrängt bei Freunden in Nürnberg lebte, lenkte jetzt bei der Suche nach einem neuen Pfarrer ein. Er berief den jungen Georg Baumeister nach Ortenburg mit dem Auftrag, Luthers Katechismus zu lehren und in den Gottesdiensten die Agende des Lutheraners Veit Dietrich zugrunde zu legen, wobei er allerdings alle Stellen, die zum Aberglauben Anlass geben könnten, auszulassen habe. Die Aufforderung an die Gemeinde, wieder in die Gottesdienste zu kommen, wäre nicht nötig gewesen. Niemand ging jetzt mehr woanders hin. Moses Pflachers Dienst hatte die Gemeinde innerlich bleibend geprägt..

Joachim selbst fand in Nürnberg in seinen Krankheitsnöten Beistand durch den Amberger Prediger Matthäus Plato, der dort das calvinistische Kirchenwesen leitete. Nach Joachims Tod 1600 hielt er auch den Gedenkgottesdienst in Amberg, und dann auch den Gottesdienst bei der Beisetzung in der so lange vorbereiteten Gruft in der Marktkirche.

IV. Was führte Graf Joachim zur calvinschen Prägung der Reformation?

Schon Leonhard Theobald hat in seiner Geschichte der Reformation in Ortenburg 1927 auf diese Frage eine Antwort gesucht. Sie erscheint auch im Licht neuer Forschungen zur Attraktivität der calvinistischen Prägung der Reformation weithin gültig. „Sein ganzes Wesen zog ihn zum Calvinismus hinüber. Er verlangte stets und überall nach Klarheit der Erkenntnis. Er wollte auch das Höchste klar durchschauen. Die lutherische Abendmahlslehre erschien als etwas Unklares, erst recht, nachdem die Ubiquitätslehre zur Hauptstütze ihrer Richtigkeit gemacht worden war.“

a.) Es war eine tiefe Abneigung gegen Aberglauben, die ihn so kritisch sein ließ. Die räumliche Einschließung des erhöhten Christus in die Hostie zu denken, erschien ihm als mangelnde Ehrfurcht vor der Majestät Gottes. „Nach Gottes Gebot soll alle Unfrömmigkeit von uns weichen und aller Aberglaube, der die Herrlichkeit seiner göttlichen Majestät mindert oder verfinstert“ – sagt Calvin in seiner Institutio, seinem Hauptwerk. „Können wir Gott in schlimmerer Weise entehren, als seine Größe und Macht in unsere Sinne einschließen zu wollen?“ – kann er schreiben. Hohe Intellektualität verband sich bei Calvin mit einem kindlichen Glauben, arbeitet eine der neuen Biographien heraus. Auch Graf Joachim sah Rationalität keineswegs im Widerspruch zum Belehrtwerden durch die himmlische Lehre, wie er sie in der Heiligen Schrift fand. Es ist überaus eindrucksvoll, wie intensiv der Graf mit seiner lateinischen und deutschen Bibel umging. Die Randbemerkungen zu seiner Fugger – Bibel, die wir seinerzeit ja in Ortenburg im Schloss durch Herrn Tenschert zu Gesicht bekamen, belegen es. (Schön, dass nun doch noch ein Neues Testament aus seiner Hand nach Ortenburg geholt werden konnte!) Für mich ist das Patent, mit dem er allen Reichsständen 1563 seinen Entschluß, die Reformation in der Grafschaft einzuführen, mitteilte, ein denkwürdiges Zeugnis für seinen Glauben: „ich will aus schuldigem Dank meine Unterthanen eines gleichen Lichtes theilhaftig machen und dem lieben Herrn Jesu Christo in meiner geringen, des Heiligen Reichs erbfreien Grafschaft ein Türlein öffnen und Oertlein gönnen, darin er mit seinem Evangelio einziehen, hausen und herbergen möge.“

b.) Was Joachim mit Calvin verband, war, dass auch Calvin ursprünglich Jurist humanistischer Prägung war. Joachim „suchte überall nach rechtlichen Ordnungen und wollte alles nach gesetzlichen Bestimmungen abgrenzen.“(Theobald). Dazu drängte es damals in politischer Verantwortung Stehende in den ungeheuren

politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umbrüchen gerade in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Was in Genf der früheste Ethiker des Calvinismus, Lambertus Danäus, formulierte, könnte auch Joachim gesagt haben: „Nichts ist schöner als Ordnung.“ Dass er fast sein ganzes Leben lang zum Kampf um Gerechtigkeit auch vor Gerichten gezwungen war und dafür Opfer über Opfer bringen musste, kommt hinzu.

c.) Mit vielen seiner Zeit teilte Joachim die Überzeugung, dass es für die Gemeinden nach der Reformation der Predigt und der Lehre an der Zeit sei, alles für die Reformation auch des Lebens zu tun. In der Auseinandersetzung mit der immer aggressiveren Gegenreformation, wie sie in jener Zeit besonders die Gemeinden in Frankreich und den Niederlanden, aber natürlich ständig auch in Ortenburg bedrängte, ging es darum glaubwürdiges Leben aus dem befreienden Wort Gottes heraus zugestalten. Die Erziehung zur Furcht Gottes, zum Gehorsam gegen Gottes Gebot und zur Wahrhaftigkeit, war ständiges Anliegen Joachims, schreibt Theobald. Genau darum ging es Calvin. Darum gab es in Genf im Leben der Gemeinde einen gesetzlichen Zug. Wenn man liest, was da in Ortenburg in Unordnung war, nicht zuletzt in Pfarrhäusern - ich nenne nur den Namen Winter - , dann kann man Joachim verstehen.

d.) Joachim war ein Mann tatkräftigen Handelns, des unablässigen Vorwärtsschreitens, des Vorwärtsdrängens, so Theobald. Das Luthertum seiner Zeit schien alle Energien auf Lehrstreitigkeiten zum Teil subtilster Art zu verwenden. Sympathisanten der Theologie des von Joachim so hoch geschätzten späteren Philipp Melanchthon wurden von den strengen Lutheranern als „Philippisten“ mit allen Mitteln bekämpft usw. Man erging sich „in theologischem Gezänk, wie es der Graf nicht nur in Regensburg und Österreich, sondern dank seines Interesses und seiner vielfachen Beziehungen wahrzunehmen allenthalben Gelegenheit hatte“. Die politischen Folgen dieser Streitigkeiten bekam er unmittelbar zu spüren. Lehrstreitigkeiten der Theologen machten sich evangelische Fürsten zu eigen, verhinderten so das geschlossene Auftreten der Anhänger der Reformation gegenüber der immer mehr erstarkenden Gegenreformation im Reich. „Ein Mann tatkräftigen politischen Weitblicks musste sich zum Calvinismus hingezogen fühlen, zu dessen hauptsächlichen Merkmalen der klar durchdachte Aufbau und die

gesetzliche Auffassung des christlichen Glaubens sowie das Drängen auf die Tat gehörte.“ (Theobald).

e.) Joachim war kein Theologe, er war ein sogenannter Laie, aber er war ein Adeliger, Reichsgraf, Politiker, Landesherr, einer von denen, an die 1521 Luthers Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ gerichtet war. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts hieß das auch : Verantwortlichsein für das religiöse Leben der Untertanen. So hielten es damals alle Fürsten, ob röm.- kath., lutherisch oder calvinistisch , für ihre Pflicht. Man spricht da heute von dem Zeitalter der Konfessionalisierung und zugleich der Ausformung des Territorialstaats. Was das für die Freiheit des Evangeliums bedeuten kann, hatte Ortenburg und sein Mini – Staat in der Auseinandersetzung mit den bayerischen Herzögen leidvoll erlebt. Nicht immer widerstand der Graf der Versuchung, ähnlich Macht in Religionsdingen auszuüben, wie es dort geschah. Mitspracherecht den Gemeindegliedern einzuräumen, wie es in Genf geschah, gar synodale Elemente aufzubauen, wie es im westlichen Europa geschah, kam ihm nicht in den Sinn. . Und doch hat er schließlich akzeptiert, dass seine Untertanen sich an eine andere Gestalt der reformatorischen Lehre hielten als er. Ansatzweise hat er damit die Trennung von Kirche und Staat vorweggenommen, die von der Genfer Reformation ausgehend inzwischen Gemeingut in der westlichen Welt, seit dem II. Vatikanischen Konzil auch in katholisch regierten Ländern. ist. Ein nicht geringes Verdienst des Grafen! Oder muss man nicht besser sagen, dass es Ortenburger lutherische Christen waren, die das damals in unblutigem Streit im kleinen Ortenburg auf den Weg brachten? ´

Graf Joachim und der Calvinismus in Ortenburg – über 400 Jahre liegt das nun schon zurück. Und doch ragen die Geschehnisse jener Zeit in unsere Gegenwart herein. Wir feiern Gottesdienst in einer Kirche, die noch immer von der Bilderfeindlichkeit des Grafen geprägt ist, wenn man von dem Altaraufsatz mit seinem Bild absieht. Unübersehbar gehört Joachim zu denen, die sich um den von ihm gewollten Abendmahlstisch versammeln. Dort in der Gemeinschaft derer, die Christi Gegenwart zum Heil und Trost feiern, wollte er begraben sein und auf den Tag warten , an dem aller Kampf und Streit ein Ende hat, auch der zwischen Reformierten und Lutheranern, zwischen Luthertum und Calvinismus., ein

evangelischer Christ unter evangelischen Christen. Einer der vorgelebt und durchlitten hat, was es in seiner Zeit und in seinem Stand hieß, auf die Botschaft des Evangeliums zu vertrauen. Wer sein Ringen um den richtigen Weg in der Auseinandersetzung zwischen lutherischer und reformierter Gestaltung des Christseins ein wenig verfolgt, wie wir es heute versuchten, weiß, dass der ihn grob verkennt, der ihn ihm nur einen nach territorial – fürstlicher Macht strebenden Adelsherrn sieht. Wir begegnen einem Menschen, der in allen Irrungen und Wirrungen aus dem zu leben versucht hat, was der Heidelberger Katechismus in seiner 1. Frage sagt:

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?

Dass ich mit Leib und Seele

Im Leben und im Sterben nicht mir

Sondern meinem getreuen Heiland

Jesus Christus gehöre.

Er hat mit seinem teuren Blut

Für alle meine Sünden vollkommen bezahlt

Und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst

Und er bewahrt mich so,

dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar

von meinem Haupte fallen kann,

ja dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss.

Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen Geist

des ewigen Lebens gewiss

und von Herzen willig und bereit,

fortan ihm zu leben.“

Was in der Leuenberger Konkordie von lutherischen und reformierten Kirchen vom Abendmahl gemeinsam ausgesagt wird, würde Graf Joachim heute mit vollem Herzen bejahen (Ich zitiere aus unserem Evangelischen Kirchengesangbuch!):

„Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. Er gewährt uns dadurch Vergebung der Sünden und befreit uns zu einem neuen Leben

aus Glauben. Er lässt uns neu erfahren, dass wir Glieder an seinem Leibe sind. Er stärkt uns zum Dienst an den Menschen.

Wenn wir das Abendmahl feiern verkündigen wir den Tod Christi, durch den Gott die Welt mit sich selbst versöhnt hat. Wir bekennen die Gegenwart des auferstandenen Herrn unter uns. In der Freude darüber, dass der Herr zu uns gekommen ist, warten wir auf seine Zukunft in Herrlichkeit.“

Den in Ortenburg so unübersehbaren Steinernen Gast hinter dem Altar ein wenig zum Sprechen zu bringen, wollte ich heute Abend versuchen. Vielen Dank für ihre Geduld !